

## Eduard Goldstücker: Das wiederaufgenommene Gespräch. Blicke auf einen Europäer des 20. Jahrhunderts. Einleitung

Manfred Weinberg

Im Jahr 1943 zogen meine Eltern, Kathy und ich aus unserer Wohnung an der Kensington Park Road nach Walton-on-Thames, einer malerischen Stadt im Nordwesten der Grafschaft Surrey, knapp 50 Kilometer südlich von London. Dort wohnten wir gemeinsam mit einem tschechischen Paar, den Goldstückers, in einem Backsteinhaus mit vier Zimmern. Hinter dem Haus befand sich ein Garten, davor stand eine merkwürdig stachelige Pflanze namens Araukarie oder Affenschwanzbaum. An Arbeitstagen liefen mein Vater und Herr Goldstücker jeden Morgen einen guten halben Kilometer zur neuen elektrischen Bahnlinie, mit der sie nach London pendelten. Die Ingomar School, wo ich die erste Klasse besuchte, lag auf dem Weg, so dass ich die Männer stets auf dem Fahrrad begleitete. Wie mein Vater hatte auch Eduard Goldstücker die Karls-Universität besucht. Er war ein Gelehrter im Fach deutsche Literatur und arbeitete im Bildungsressort der Exilregierung. Er war, wie ich später erfuhr, Kommunist, aber ein sehr netter – ich hörte ihn nie mit meinen Eltern über Politik streiten.

Madeleine Albright, *Winter in Prag*  
(ALBRIGHT 2013: 345).

Die Vorgeschichte der Konferenz, auf der die nachfolgenden Aufsätze als Vorträge gehalten wurden, begann im September 2012 bei der Eröffnung des Kabinetts zur Prager deutschen Literatur im *Prager Literaturhaus deutschsprachiger Autoren*. Bei diesem Anlass berichtete Petr Brod von der Anregung Prof. Theodor Bergmanns,<sup>1</sup> eines kommunistischen Weggefährten Eduard Goldstückers, doch anlässlich seines 100. Geburtstages mit einer Veranstaltung an ihn zu erinnern. Anfang November 2012 kam es dann zu einer weiteren Anregung – und zwar auf der von Prof. Steffen Höhne (Weimar) wiederum in Prag initiierten Tagung unter dem Titel *Romantiker in Prag. Kulturelle Entwicklungen zwischen Austerlitz und Restauration (1800-1820)*. Dort traf ich mit Eduard Schreiber zusammen, der ei-

---

1 Theodor Bergmann ist ehemaliger Professor für international vergleichende Agrarpolitik an der Universität Hohenheim und lebt heute 96jährig in Stuttgart.

nen Interviewfilm mit Goldstücker gemacht hatte und der im selben Sinne wie Bergmann der Meinung war, dass man Goldstücker's 100. Geburtstag nicht ungefeiert vorbeigehen lassen könne. Wir haben uns dann am Rande der Tagung auf einen groben Rahmen einer solchen Veranstaltung verständigt und diesen hat Eduard Schreiber gleich am nächsten Tag in Gesprächen mit der Leitung des Österreichischen Kulturforums in Prag weiter besprochen. In den folgenden Wochen verging – nur etwas übertrieben – kein Tag, an dem uns, d. h. den Lehrstuhl für germanische Studien an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag, nicht von irgendeiner Seite aus der Tschechischen Republik und darüber hinaus der manchmal dezente Hinweis auf eine derartige Veranstaltung oder die manchmal massive Nachfrage nach einer solchen erreichte. Der Grundtenor war stets, dass wir ja wohl nicht den 100. Geburtstag Eduard Goldstücker's vorbeigehen lassen würden, ohne als das Institut, an dem er in der Tschechoslowakei gewirkt hatte, ein Kolloquium zu seinen Ehren auszurichten. Da hatten wir uns aber schon längst dazu entschieden, gerade dies zu tun, und uns mit unseren Kooperationspartnern – dem Österreichischen Kulturforum Prag und dem *Adalbert Stifter Verein*, München – an die Arbeit der Vorbereitung gemacht. Ich danke an dieser Stelle Mag. Natascha Grilj, der Direktorin des ÖKF Prag, und Dr. Václav Maidl, dem Leiter der Bibliothek und Koordinator für Literatur und Geisteswissenschaften, sowie Dr. Peter Becher, dem Geschäftsführer des *Adalbert Stifter-Vereins*, für die effektive und wieder einmal höchst angenehme Zusammenarbeit bei der Vorbereitung. Der Plan war früh, am ersten Tag eine Podiumsdiskussion<sup>2</sup> durchzuführen und Eduard Schreiber's Film *Ein abgebrochenes Gespräch*<sup>3</sup> mit anschließender Möglichkeit zur Diskussion vorzuführen. Für den zweiten Tag, den 30. Mai 2013, hatten wir schon damals eine Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen vorgesehen.

Etwas länger haben wir über den Titel der Veranstaltung diskutiert. Es galt ja einesteiis Eduard Goldstücker zu ehren, andernteils seinem Lebenswerk nicht unkritisch gegenüberzutreten. Die notwendig kritische Auseinandersetzung resultiert dabei auch daraus, dass Goldstücker in eminentem Ausmaß von den dramatischen politischen Wendungen des letzten Jahrhunderts und der sich daraus herleitenden Gewalt betroffen war. Darauf hat Goldstücker einerseits früh schon mit einer klaren ideologischen Haltung, einem Bekenntnis zum Kommunismus, reagiert; andererseits geriet er später selbst in die Mühlen eines kommunistischen Schauprozeses, bleib jedoch bei seiner politischen Haltung, unterstützte die reformerischen Ansätze des Prager Frühlings, emigrierte nach dessen Niederschlagung ein zweites Mal und hoffte nach 1989 inständig, dass man noch einmal an die Reformbewegung von 1968 würde anknüpfen können. So gaben wir der

2 An der von Petr Brod am 29. Mai 2013 moderierten Podiumsdiskussion haben Kurt Kropf, Jiří Stromšík, Ivan Klíma and Jan Mervart teilgenommen.

3 Die Interviews sind auch als Buch erschienen (GOLDSTÜCKER/SCHREIBER 2009).

Konferenz den Titel *Eduard Goldstücker: Das wiederaufgenommene Gespräch* (in Anlehnung an den Titel des Films von Eduard Schreiber resp. dessen Fortführung). *Blicke auf einen Europäer des 20. Jahrhunderts*.

Um an dieser Stelle ein wenig ausführlicher als vorstehend zu skizzieren, wie das Leben Eduard Goldstückers von den Kalamitäten des vergangenen Jahrhunderts betroffen war, zitiere ich den schon erwähnten ersten Anreger der Konferenz, Theodor Bergmann, in dessen Band *Weggeführten. Gesprächspartner – Lehrer – Freunde – Helfer eines kritischen Kommunisten*, den ‚Porträts‘ jeweils knapp gefasste ‚Lebensdaten‘ folgen. Man liest:

Eduard Goldstücker wurde am 30. Mai 1913 in dem slowakischen Karpatendorf Podbiel geboren. Nach dem Schulbesuch studierte er in Prag deutsche Sprache und Literatur. 1936 trat er der KPČ [also der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei] bei. Von 1936-38 war er Sekretär der Liga für Menschenrechte. 1939 musste er die ČSR verlassen und floh mit seiner Frau Martha über Polen und Schweden nach England. Dort gab er die Zeitschrift *Mladé Československo* heraus. 1943-44 arbeitete er im Außenministerium der tschechoslowakischen Exilregierung in London. 1944-45 war er Kulturattaché der ČSR-Botschaft in Paris. Im Mai 1945 konnte er in die ČSR zurückkehren und arbeitete im Prager Außenministerium von Juni 1945 bis Juni 1947. Danach war er bis August 1949 Attaché in London. Vom August 1949 bis März 1951 war er Gesandter in Israel, danach vier Monate Gesandter in Schweden.

Er wurde abgesetzt, zur Rückkehr gerufen, im Dezember 1951 verhaftet, nach 18 Monaten Isolationshaft ‚wegen trotzkistischer-zionistischer Verschwörung‘ im Mai 1953 im Slánský-Prozess zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt; zeitweise leistete er Zwangsarbeit im Uranbergbau in Jáchymov (Joachimsthal, Nordböhmen). 1955 wurde er befreit. Ab Januar 1956 war er Dozent für Germanistik an der Prager Karls-Universität und von 1963-69 Ordinarius, ab 1966 auch Prorektor der Universität. Im Mai 1963 initiierte er die Konferenz über Franz Kafka in Liblice. 1969 war er einer der Fürsprecher des Prager Frühlings, des tschechoslowakischen kommunistischen Reformversuchs. Im Januar 1968 wurde er zum Präsidenten des Schriftstellerverbandes gewählt und war Abgeordneter der Nationalversammlung. Nach dem Einmarsch der Armeen der fünf Bruderländer am 21. August 1968 musste er erneut sein Land verlassen; er ging mit seiner Frau über Wien nach England.

In seinem zweiten britischen Exil wurde er 1969 Gastprofessor der University of Sussex in Brighton, 1971-78 Professor bis zu seiner Emeritierung.

In der ČSSR wurde ihm im November 1969 sein Abgeordnetenmandat aberkannt, im April 1970 wurde er aus der KPČ ausgeschlossen. 1974 wurde er ausgebürgert. 1991 kehrte er als Rentner nach Prag zurück. Er veröffentlichte seine Erinnerungen auf Deutsch, schrieb Artikel, hielt Vorträge in der ČSR und im Ausland. Kurz vor seinem Tode gab er ein Interview im Deutschlandfunk. Am Ende wünschte er sich das von Maurice Ravel vertonte Kaddisch, das hebräische Totengebet, für seine im Holocaust ermordeten Verwandten und fügte – mit einer Vorahnung – hinzu ‚ein wenig auch für uns‘. Er starb am 15. Oktober 2000 (BERGMANN 2010: 70).

Die Würdigung der Persönlichkeit Eduard Goldstückers, dem diese Lebensdaten folgen, beginnt:

Eduard Goldstücker gehörte schon vor dem Zweiten Weltkrieg zur kommunistischen Bewegung der Tschechoslowakei; er musste am eigenen Leib die Höhen und Tiefen der kommunistischen

tischen Bewegung erleben; als geistiger Wegbereiter und Sprecher der Reformkommunisten hat er eine führende Rolle im Prager Frühling gespielt. Und nach allen bitteren Erfahrungen, zweimaligem Exil und dem Ende des Stalinismus in Prag blieb er Sozialist bis zum letzten Tag (BERGMANN 2010: 67).

Ganz ähnlich beschreibt im Übrigen Madeleine Albright in ihren Kindheitserinnerungen *Winter in Prag* Goldstückers Leben. Man liest:

Tragischerweise verliefen die Schicksale sowohl von Clementis<sup>[4]</sup> als auch von Goldstücker nicht so, wie sie sich das erträumt hatten. Beide gerieten in das Netz der stalinistischen Schauprozesse, welche Anfang der fünfziger Jahre in der Tschechoslowakei Angst und Schrecken verbreiteten. Moskau wollte unbedingt verhindern, dass seine mitteleuropäischen Satelliten Titos unabhängigen Kurs nachahmten. Zu diesem Zweck wurden die Regierungen Ungarns, Rumäniens und der Tschechoslowakei gedrängt, an ausgewählten Regierungsvertretern ein Exempel zu statuieren, ob sie sich nun einer revisionistischen Denkweise schuldig gemacht hatten oder nicht. Gottwald,<sup>[5]</sup> der fürchtete, selbst zum Opfer zu werden, kooperierte bereitwillig und lieferte über ein Dutzend seiner Kollegen ans Messer, darunter auch Clementis, der verhaftet und später gehängt wurde, und Goldstücker, der zu lebenslanger Haft verurteilt wurde\*. Die jeweiligen Anklagen variierten in etlichen Punkten, aber generell wurde unterstellt, dass die Verdächtigen sich verschworen hätten, den Kommunismus an den Westen zu verraten. (ALBRIGHT 2013: 483)

An der vorstehend durch ein Sternchen markierten Stelle fügt Albright eine resümierende Fußnote ein:

Bei seiner Entlassung im Jahr 1955 war Goldstücker, nach den Worten eines Freundes, ‚so klein und dünn, dass er wie ein kleiner Junge aussah‘. Unerschrocken nahm er seine akademische Laufbahn wieder auf. Als Vorsitzender des Schriftstellerverbands setzte er sich erfolgreich dafür ein, dass Franz Kafka geehrt werden musste, statt ihn als ‚dekadenten bourgeois‘ Schriftsteller zu verurteilen. Er war auch am Prager Frühling maßgeblich beteiligt. Ich erneuerte meine Bekanntschaft mit dem ehemaligen Botschafter Anfang der siebziger Jahre, als ich ihn in England für meine Dissertation interviewte. Bis zu seinem Tod anno 2000 im Alter von 87 Jahren verteidigte Goldstücker weiterhin die kommunistischen Überzeugungen und argumentierte, die Grundsätze seien richtig, auch wenn die Umsetzung falsch sei. (ALBRIGHT 2013: 483)

Theodor Bergmann berichtet im weiteren Verlauf seiner Würdigung Goldstückers von seinem ersten Zusammentreffen mit ihm in Brighton Anfang der 1970er Jahre, also zu jenem Zeitpunkt, zu dem Madeleine Albright ihn interviewt hat:

- 
- 4 Vladimír Clementis (1902-1952) war nach der Machtübernahme der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei von 1948-1950 Außenminister und ab 1949 auch Mitglied des Zentralkomitees der KSČ. Ende Januar 1951 wurde er festgenommen, im Rahmen des so genannten Slánský-Prozesses zum Tode verurteilt und am 3. Dezember 1952 hingerichtet.
  - 5 Klement Gottwald (1896-1953) war ab 1929 Vorsitzender der KSČ und nach dem Zweiten Weltkrieg zuerst Ministerpräsident, schließlich nach der Machtergreifung der Kommunisten 1948 Staatspräsident der Tschechoslowakei (bis 1953). Er war ein williger Vollstecker der stalinistischen Vorgaben.

Über sein Gastland und seine Atmosphäre der Toleranz hatte er nur Gutes zu sagen; ohne große bürokratische Hindernisse war er wieder aufgenommen worden, hatte gute Arbeitsbedingungen. Ein paar Witze galten dem ewigen Regenwetter. Es schmerzte ihn, dass die große Chance, die im kommunistischen Reformversuch von 1968 gelegen hatte, durch eine engstirnige Führung in Moskau vertan worden war; dem Ansehen und der Zukunft des sozialistischen Aufbaues war schwerer Schaden zugefügt worden. Es schmerzte ihn auch, dass es zu seinen beiden Töchtern in Prag keine Verbindung gab. Über die BRD sprach er nicht viel; es wurde mehr ein Rundgang durch die Weltpolitik und den Zustand der zerstrittenen kommunistischen Weltbewegung. Trotz aller Rückschläge – politisch und persönlich – war sein Humor geblieben. (BERGMANN 2010: 67f.)

Über die Zeit nach Goldstückers Rückkehr nach Prag nach der samtene Revolution liest man, dass er nicht mehr politisch aktiv geworden sei:

Er konnte sich nicht dafür begeistern, dass auch viele ‚Reformer‘ der bürgerlichen Restauration den Weg bereiteten. Wie andere führende Reformkommunisten von 1968 blieb er am Rande der politischen Entwicklung. Die Führung übernahmen jetzt Menschen, die 1968 keine Aktivistinnen der sozialistischen Reform gewesen waren und jetzt zum Kapitalismus zurück wollten. (BERGMANN 2010: 68)

Bergmann beschreibt, dass Goldstücker auch im hohen Alter nicht gebeugt gewesen sei, „das Haar schon etwas schütter, ein freundlicher offener Blick. Er sprach konzentriert, in jeder ihm geläufigen Sprache fehlerfrei. Seine Frau Martha war gestorben. Die zwei Töchter – beide in Prag – waren in ständigem Kontakt mit ihm“ (BERGMANN 2010: 68). Bergmann fährt kurz darauf fort:

Einige Male trafen wir uns in dem alten Prager Restaurant U Valentina; da war auch Lenka Reinerova (1916-2008), die letzte aus dem Kreise der Prager linken Schriftsteller, die zweisprachig dachten und schrieben. Auch dieses Stück der deutschen und der Weltkultur hat der deutsche Faschismus mit seinen Stiefeln und seinen Lagern zerstört. Goldstücker und Reinerova waren wohl die letzten dieser schreibenden Intellektuellen. (BERGMANN 2010: 68)

Nachdem Bergmann von Goldstückers Tod berichtet hat, liest man noch folgende Passagen, die ich zur Gänze zitiere:

Ein Leben für den Sozialismus war in aller Stille zu Ende gegangen. Er war eine beeindruckende Persönlichkeit in der tschechoslowakischen sozialistischen Bewegung, aufrecht in allen Widrigkeiten, deren er genügend erlebt hatte in der wechselvollen Geschichte des Landes und seiner Partei. Diese Triumphe und Abstürze zeigen sich in seinem sehr persönlichen Schicksal: Wichtige staatliche und berufliche Funktionen, die manches bewirkt haben in der Außenpolitik und im akademischen Bereich, immer wieder Versuche der Öffnung, Prinzipienfestigkeit, sozialistische Überzeugung und zugleich Toleranz und Aufgeschlossenheit gegenüber den kulturellen Leistungen bürgerlicher Intellektueller. Auch fünf Jahre Zwangsarbeit im Uranbergbau bei Jáchymov haben seine sozialistische Überzeugung und seine Hoffnung auf eine Überwindung der Fehler der kommunistischen Bewegung nicht erschüttern können. Aber er sagte, das würde er nicht mehr erleben.

In einem Interview im Jahre 1997 urteilte er abgewogen über den Realsozialismus und übte harte Kritik an der Entwicklung nach 1989. Auf die Frage, ob er für einen ‚Dritten Weg‘ eintrete, antwortete er: ‚Es ist egal, wie sie das benennen. Ich denke, die, die in den Kampf mit

der Losung einer Marktwirtschaft gezogen sind, sollten der Gesellschaft Zeit geben, Atem zu schöpfen, damit es überhaupt möglich ist, irgendein Kapital zu sammeln und nicht das wenige, das wir hatten, stehlen zu lassen. Einen armen Staat transformieren heißt im wesentlichen, diesen zu liquidieren. Was ist in den letzten acht Jahren geschehen? Alles, was im Kommunismus entstanden ist, wurde als schlecht bezeichnet. Die Geschichte wurde gefälscht, in einen Sack wurden alle Kommunisten, Typen wie Bilak<sup>[6]</sup> und Dubček,<sup>[7]</sup> geworfen, das System der Sozialfürsorge wurde abgebaut, das System der unentgeltlichen Gesundheitsfürsorge, der Wohnungsbau usw. Die Moral, die von der Klausregierung<sup>[8]</sup> den Bürgern angeboten wurde, kann in einem Satz zusammengefasst werden: Nehmt auf niemanden Rücksicht und bereichert euch auf eigene Faust! Einst hörte ich in England Frau Thatcher praktisch dasselbe sagen. Sie ließ sich auf einen Jahrestag der schottischen Kirche einladen und hat dort ihre Philosophie vorgetragen. Wort für Wort merkte ich mir, was sie gesagt hat: ‚Es existiert keine Gesellschaft. Es existieren nur einzelne Persönlichkeiten. Und Aufgabe dieser Persönlichkeiten ist Reichtum zu schaffen. Wenn sie viel schaffen, kann ein Teil darin an die Nächsten verteilt werden, die ungenügend erfolgreich waren.‘ Mit anderen Worten: Sozialfürsorge ist Unsinn, kehren wir zum mittelalterlichen Almosengeld zurück. Und das ist die Philosophie, die Klaus mit Freuden übernommen hat.‘ (*Pravo* 29. Dezember 1997; zit. n. BERGMANN 2010: 69f.)

Eduard Goldstücker erscheint in den Darstellungen Bergmanns und Albrights, wengleich aus ganz unterschiedlichen Perspektiven, vor allem als überzeugter Kommunist. Auch wenn diese politische Verortung eine wesentliche Konstante seines Lebens war, so taugt sie doch nicht so einfach zur Generaldiagnose seines Wirkens. In diesem Sinne wollen die nachstehend versammelten Beiträge ein differenzierteres Bild von Eduard Goldstücker zeichnen.

In meinem eigenen Aufsatz *Die Liblice-Konferenzen und die geplante Kurt Krolop-Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur. Nachdenken über ein nicht mehr mögliches Gespräch* konfrontiere ich die vor allem von Eduard Goldstücker auf den beiden Konferenzen zu Kafka 1963 und zur Prager deutschen Literatur 1965 etablierten Voraussetzungen der wissenschaftlichen ‚Formatierung‘ des von da ab eben als Prager deutsche Literatur bekannten Phänomens mit unseren eigenen, in den letzten Jahren intensivierten Forschungen dazu. Dabei hat die Bruchlosigkeit, mit der Goldstückers Vorgaben auch schon von der damaligen westdeutschen Inlandsgermanistik und überhaupt von fast allen Forschern, die sich seitdem –

- 
- 6 Vasil' Biřak (1917-2014) war im Jahr 1968 Parteichef der slowakischen Kommunisten und gehörte dem doktrinären Flügel der KSČ an. Er war einer der Unterzeichner des so genannten ‚Einladungsbriefts‘, der eine sowjetische Intervention gegen den Prager Frühling forderte. Er unterstützte danach die ‚Normalisierung‘, also die strikte Rückkehr zu kommunistischen (letztlich neostalinistischen) Vorgaben.
  - 7 Alexander Dubček (1921-1992) was als Generalsekretär der KSČ in den Jahren 1968 und 1969 der politische Führer der Tschechoslowakei und die zentrale Gestalt des Prager Frühlings.
  - 8 Václav Klaus war von 1992 bis 1998 Ministerpräsident zunächst der Tschechoslowakei, dann Tschechiens und später von 2003 bis 2013 Staatspräsident der tschechischen Republik.

und auch noch nach 1989 – diesem Thema widmeten, übernommen wurden, ausgeblendet, dass die Beschäftigung mit Kafka und der Prager deutschen Literatur in den 1960er Jahren in der Tschechoslowakei natürlich eine zu kommunistischen (damals noch nicht einmal wirklich reformkommunistischen) Bedingungen sein musste, dass auf den Konferenzen von Liblice also von Autoren die Rede war, die als bourgeoise und dekadente Autoren jedem Kommunisten eigentlich zutiefst suspekt sein mussten. Um dennoch von diesen Autoren reden zu können, nahm Goldstücker harte, der Singularisierung des Phänomens dienende Grenzziehungen vor, indem er etwa zum einen die Formel Pavel Eisners vom ‚dreifachen Ghetto‘ (also der Abgrenzung der Autoren der Prager deutschen Literatur als Deutsche von den Tschechen, als Juden von den Christen und als sozial Höhergestellte von den sozial schlechter Gestellten) übernahm, zum anderen die Prager deutsche Literatur in eine radikale Opposition zur eben nicht humanistischen, sondern streng nationalistischen, sogar präfaschistischen sudetendeutschen Literatur brachte. Diese harten Grenzziehungen sind – etwa was die völlige Gesprächslosigkeit der Deutschen mit den Tschechen, aber auch die strikte Gegenüberstellung von Prager deutscher und sudetendeutscher Literatur angeht – durch gründliche, zunächst historische Forschungen inzwischen obsolet. So muss unser Neuansatz in der Forschung sich auch gegen Eduard Goldstücker's Voraus-Setzungen wenden, was ich versuche, in der gelegentlichen Simulation eines Gesprächs mit ihm zu erläutern.

Alice Stašková's Beitrag *Zu Eduard Goldstücker's literaturhistorischer Methodik* widmet sich dem Literaturwissenschaftler Goldstücker und teilt seine Schriften zur Literatur in 1. „literaturwissenschaftliche Studien“ im engeren Sinne, 2. „längere oder kürzere Essay, die als Vor- oder Nachworte zu den tschechischen Übersetzungen deutscher Autoren gedruckt wurden“, 3. die „literarische Publizistik und Kritik“ und 4. „kulturpolitische Beiträge für Zeitungen“ oder „Referate für verschiedene Gelegenheiten zum Beispiel in den 60er Jahren im Rahmen des *Svaz československých spisovatelů* [Verband der tschechoslowakischen Schriftsteller]“, um sich dann vor allem mit den Vor- und Nachworten sowie der Publizistik zu befassen. Zuvor arbeitet sie jedoch „Goldstücker's Auffassung der Literatur“ heraus, indem sie ihn zunächst als Schüler von Otokar Fischer<sup>9</sup> vorstellt, der dann aber durchaus eigene Wege ging. Während Fischer von der Literatur als Rätsel oder Geheimnis gesprochen habe, schreibe Goldstücker durchgängig vom Symbol in der und symbolisierenden Verfahren der Literatur. Für Goldstücker bestünde deren Funktion „weniger mit Blick auf das schreibende und auf das lesende Individuum, sondern vielmehr auf die Gesellschaft in einem konkreten histo-

9 Im Mai 2013 fand in Prag die Tagung *Otokar Fischer V rozhraníh / In Grenzgebieten* statt, die erste umfassende Würdigung dieses wichtigen tschechoslowakischen Germanisten. Die Tagung in deutscher wie tschechischer Sprache dokumentierende Sammelbände sind in Vorbereitung.

rischen Augenblick“. In dieser Funktionszuschreibung zeigt sich durchaus die marxistische Grundhaltung auch des Literaturhistorikers Goldstücker; allerdings weist Alice Stašková sehr überzeugend nach, dass man es bei ihm eben nicht mit einer reduktionistischen marxistischen Auffassung von Literatur zu tun hat – nicht alles geht bei ihm im Klassenkampf auf. Stattdessen sei Goldstücker ein „Eklektiker“ gewesen, dessen hauptsächliches Rüstzeug dann doch ein hermeneutisches sei, wenngleich es sich oft, wie es mit einer treffenden Formulierung heißt, um eine „Hermeneutik der *applicatio*“ handle. Goldstücker orientiere sich in seinen Analysen nicht streng marxistisch am „Widerspiegelungstheorem“ und verfare nicht normativ; vielmehr führt Stašková einen höchst sensiblen Leser vor, der sich von seinen politischen Grundannahmen niemals (oder höchstens gelegentlich, etwa in seiner tatsächlich streng marxistischen Lektüre von Kafkas *Der Heizer*) den Blick verstellen ließ. Wie sehr dieser Blick auch zu einem hell-sichtigen, der Interpretation eines Textes voraus-eilenden werden konnte, zeigt der Beitrag präzise an Goldstückers Lektüre von Goethes *Wilhelm Meisters Wanderjah-ren*, jenem merkwürdig unzusammenhängenden Roman, den die germanistische Forschung erst in den letzten Jahren in dem ihm eigenen Zusammenhang gewürdigt hat, worin ihr Eduard Goldstücker in seiner Lektüre eben vorausgegangen ist. In seiner Publizistik wird die marxistische Grundorientierung Goldstückers dann jedoch, wie zu erwarten, wieder deutlicher, wenn es sich auch meist einfach um eine Positionierung auf Seiten der „Vernunft gegen Instinkt und Irrationalität“ handelt. Am Ende von Stašková's Auseinandersetzung mit dem Literaturwissenschaftler Goldstücker heißt es:

Die Souveränität der Analysen, die Überzeugung davon, dass Literatur einen unersetzbaren Sinn im Leben hat, und schließlich die musische Sensibilität des Interpreten empfehlen viele von Goldstückers literaturhistorischen Arbeiten bis heute, denn – sie lehren lesen.

Unter dem Titel *Die zweite Spiegelung. Jiří Gruša als der Andere in Eduard Goldstückers ‚Prozesse. Erfahrungen eines Mitteleuropäers / Vzpomínky‘* beschäftigen sich Wolfgang Müller-Funk und Jan Budňák mit den in vielen Fassungen resp. Fragmenten vorliegenden Memoiren Goldstückers. Dabei ist die deutsche Fassung *Prozesse. Erfahrungen eines Mitteleuropäers* (der Anspielungsreichtum des Titels von Kafka bis zum europäischen 20. Jahrhundert wird von den beiden Autoren geduldig verzeichnet) 1989 erschienen und verdankt sich der Zusammenarbeit Goldstückers, der wohl schon keine Kraft mehr fand, sein Leben schriftlich aufzuzeichnen, mit seinem Schwiegersohn Jiří Gruša, einem ebenfalls exilierten tschechischen Intellektuellen. Im Vorwort zur deutschen Fassung nennt Goldstücker seine Memoiren zum einen eine ‚Spiegelung seines Gedächtnisses‘, auf das er sich in Ermangelung von Tagebuchaufzeichnungen oder ähnlichem hätte verlassen müssen, um fortzufahren:

Die zweite Spiegelung ist die dichterische Vorstellungskraft Jiří Gruša, der mir mit seiner Bereitschaft, mein Gesprochenes in sein Geschriebenes umzuwandeln, einen großen Gefallen getan hat. Ohne ihn wäre das Buch wahrscheinlich nie zur Welt gekommen. Ich weiß ihm Dank dafür. Auch nach meiner notwendigen Überarbeitung ist im Text eine Spur einer äußeren Spiegelung übriggeblieben, jener in seinen Augen.

Diese Stelle deutet die ‚Explosionskraft‘ der Konstellation nur (wenngleich deutlich genug) an: Goldstücker erzählte sein Leben, Gruša überführte es in einem Schrifttext, in den er aber auch seine deutlich anderen politischen Einstellungen mit einfließen ließ. Das führte kurz vor Erscheinen des Buches zu besonderen Komplikationen: Goldstücker sah in den Umbrüchen des Jahres 1989 die Chance, selbst und gesamtgesellschaftlich noch einmal auf die Ansätze des Prager Frühlings zurückzukommen; dem aber widersprach manche Darstellung in seinen Memoiren, die von der unwiederbringlichen Chance von 1968 ausgegangen waren. So kam es zur für Goldstücker ‚notwendigen Überarbeitung‘. Diese hat Goldstücker dann für die tschechischsprachige Ausgabe in zwei Teilen *Vzpomínky 1913-1945* und *1945-1968*, die von Goldstückers Töchtern erst postum 2003 und 2005 herausgegeben wurden, noch einmal weiter getrieben. Diese beiden Fassungen der Memoiren Goldstückers konfrontieren die Autoren mit einem im Frühjahrsheft 1989 der *Revolver-Revue* erschienenen Text Grušas unter dem Titel *Naděje, o ktere víme ... Vzpomínky*, in dem er zur Entstehung der Memoiren Stellung nimmt, und mit den zum Teil erhaltenen Aufnahmen der Gespräche Goldstückers mit Gruša, die sich heute im Literaturarchiv des Mährischen Landesmuseums in Brno (Brünn) befinden. In der geduldigen Durchleuchtung und Konfrontation dieser Textzeugnisse gelingt es den Autoren herauszuarbeiten, wie Goldstücker und Gruša durchaus um die Deutungshoheit bezüglich Goldstückers Leben rangen, wie aber auch Goldstücker selbst seinem ja (wie die Memoiren in ‚allen‘ ihren Fassungen deutlich machen) kaum als ungebrochen einheitlich zu beschreibenden Leben auch aufgrund äußerer Umstände immer wieder eine andere Fassung gab. Am Ende des Beitrags wird dies in die Rede von einem ‚öffentlichen Ich‘, einer ‚Persona‘ gekleidet und dies als ein „dem Leser etwas ganz Wesentliches vorenthaltender Gestus“ beschrieben, der sich dort bemerkbar mache, wo „nicht nur der Ko-Autor Gruša, sondern gewiss auch viele Leser ein ‚inneres Ich‘ erwartet hätten bzw. erwarten würden: Eines, das angesichts der absurden Tragik der ‚Malheure‘ mit dem Kommunismus den eigensten Ursprung seiner Loyalität sucht.“

In seiner ebenso knappen wie präzisen Skizze *Goldstücker aus israelischer Perspektive* geht Martin Wein den Rahmenbedingungen sowie dem konkreten Verhalten Goldstückers bei seinem diplomatischen Dienst in Israel Ende der 1940er Jahre nach. Stalin hatte mehrere Gründe für sein zunächst gezeigtes Engagement für Israel in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg: „einen Sicherheitspuffer, den ideologischen Export der kommunistischen Revolution, ökonomische Ausbeu-

tung, Erhalt eines Warmwasserhafens im Mittelmeer“ etc. Zur Erreichung dieser Ziele setzte er im Nahen Osten die Prager Regierung als Mittler ein, die dabei aber auch durchaus eigene Interessen verfolgte, insofern sie bei der Schaffung eines ethnisch und sozial einheitlichen tschechoslowakischen Staates Israel als „Auffangbecken für die überlebenden tschechoslowakischen Juden“ vorsah, die ja nach ihrer Verfolgung durch die Nationalsozialisten nicht einfach wie die Deutschen aus dem Land zu vertreiben waren. Nachdem aber in der israelischen Wahl 1949 die kommunistischen Parteien nur gerade einmal 18 % Prozent der Stimmen erhielten, wurde klar, dass die Ziele Stalins und der Prager Regierung nicht zu erreichen sein würden, was zur Abwendung Stalins von Israel führte, im Gefolge aber auch einem wieder wachsenden kommunistischen Antisemitismus, wie er sich dann in den Slánsky-Prozessen deutlich zeigte, die Schleusen öffnete. In diesen kritischen Jahren versah Goldstücker seinen Dienst als Botschafter in Israel, wobei er selber es für unangemessen hielt, dass Prags erster Gesandter dort ein Jude war. Im Rückblick hat Goldstücker immer wieder darauf verwiesen, wie wenig er eigentlich von den Rahmenbedingungen seines Einsatzes gewusst und verstanden habe, wofür immerhin spricht, dass er in Israel zwei Reden hielt (eine im Kibbutz Masaryk, in der er den Präsidenten der Ersten Tschechoslowakischen Republik ausnehmend positiv darstellte; eine andere vor einer Verbindung der tschechoslowakischen Juden in Israel, in denen er die israelisch-tschechoslowakischen Waffengeschäften marginalisierte und die neue Linie der israelischen Politik hart kritisierte), die kaum in Übereinstimmung mit der offiziellen Haltung der Prager Regierung standen. Im Juni 1950 wurde Goldstücker dann nach Prag zurückberufen und sollte Botschafter in Stockholm werden. Offenbar hat ihm der israelische Außenminister in einem privaten Gespräch nahegelegt, nicht nach Prag zurückzukehren; Goldstücker aber schlug die Warnungen in den Wind, um dann später in Prag verhaftet zu werden und seinerseits in die Mühlen der Slánsky-Prozesse zu geraten.

Peter Becher wiederum erinnert sich in seinem Beitrag *Vom Exil zurück nach Prag. Begegnungen mit Eduard Goldstücker 1989-1999* an vier Zusammentreffen, die unterschiedlicher nicht hätten sein können. Das erste, in München vom *Adalbert Stifter Verein* organisiert, fand als Veranstaltung des „deutsch-tschechischen Forums“ im März 1989 – also noch vor dem Fall des Eisernen Vorhangs – statt; dabei trafen „Vertreter des tschechoslowakischen Exils, die dem linken Spektrum zugerechnet wurden“ mit „Vertretern der Vertriebenen, die dem konservativen und rechten Spektrum zugeordnet wurden“, zusammen. Auf unserer Tagung hat Becher Teile einer Video-Dokumentation dieses Treffens gezeigt. Dass in einer solchen Diskussion keine Einigkeit der Standpunkte erzielt werden konnte, versteht sich von selbst; dennoch beeindruckte die Ernsthaftigkeit der Diskussion, die grundsätzlich von gegenseitigem Respekt geprägt war. Die zweite Zusammenkunft fand 1990 statt, als der *Adalbert Stifter Verein* im Juni nach der Öffnung

der Grenzen seine 1989 zusammengestellte Ausstellung *Drehscheibe Prag* nun im *Museum der Hauptstadt Prag* zeigen konnte. Diese Ausstellung wurde dann auch die Hintergrundkulisse der Feier des 100. Geburtstags von Franz Werfel. Am Tag nach der Enthüllung des Bronzekopfs an dessen Geburtshaus begann schließlich wiederum auf Schloss Liblice eine Werfel-Konferenz. In seiner Eröffnungsrede äußerte sich Goldstücker weniger über Werfel, als über den zwischenzeitlich von Michael Uhde geäußerten Vorwurf, er habe mit den Konferenzen von Liblice 1963 und 1965, Kafka und die anderen Autoren der Prager deutschen Literatur nur bei den Kommunisten „salonfähig“ gemacht, den er scharf zurückwies und stattdessen einmal mehr die Konferenzen als „wesentlichen Schritt zur Liberalisierung der Gesellschaft und Etablierung des Prager Frühlings“ pries. Becher kennzeichnet diese Diskussion zwischen Uhde und Goldstücker präzise als „Teil einer tschechoslowakischen Diskussion, welche nicht die im Westen etablierte Grenzlinie zwischen Hardlinern und Reformkommunisten von 1968 zog, sondern weitaus grundsätzlicher zwischen Kommunisten und Nichtkommunisten“ unterschied. Vier Jahre später ergab sich im Juli 1994 dann in Regensburg eine weitere Zusammenkunft auf den die traditionellen „sudetendeutschen Künstler-treffen“ fortsetzenden „deutsch-tschechischen Kulturtagen“, bei denen diesmal unter anderem ein Kolloquium zur Literaturgeschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1918-1938 stattfand. Goldstücker, so erinnert sich Becher, war die zentrale Persönlichkeit der Konferenz, referierte unter dem Titel *Tschechen und Deutsche. Über die gegenseitige Rezeption von Literatur und Kultur* und genoss sichtlich seine Rolle als „Grandseigneur der Prager Germanistik“. Die letzte „Begegnung“ hatte dann eher in Form von Briefen statt und spielte in „Bonn, Berlin, Prag, Sommer 1999“. Die damals neue rot-grüne Bundesregierung wollte die Kulturförderung grundsätzlich reformieren, versammelte alle Zuständigkeiten unter der Federführung eines neu eingesetzten Staatsminister für Kultur (damals: Michael Naumann) und intendierte dabei auch, die bisherige Kulturförderung nach § 96 des Bundes-Vertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes umzustrukturieren und diese vor allem der Mitsprache der politischen Vertriebenenorganisationen zu entziehen. Davon sollte auch der *Adalbert Stifter Verein* betroffen sein. Dankbar erinnert sich Becher an ein Schreiben des tschechischen *PEN-Clubs*, des damaligen Botschafters der Tschechischen Republik in Deutschland, František Černý, aber eben auch Eduard Goldstücker, der sich mit „diplomatischem Feingefühl“ an den Staatsminister wandte, und die sich alle für den Erhalt des *Adalbert Stifter Vereins* in seiner bisherigen Form einsetzten, wofür Becher sich ihnen allen und besonders Goldstücker heute noch verpflichtet weiß. Seine „Revue“ der Zusammenkünfte resümiert Peter Becher:

In den geschilderten und vielen weiteren Begegnungen erwies sich Goldstücker nicht nur als sensibler Beobachter des deutsch-tschechischen Kulturaustausches, sondern auch als großzügiger Förderer des *Adalbert Stifter Vereins*. Dass seine Rückkehr nach Prag nicht ohne Schwie-

rigkeiten verlief, zeigt der Konflikt mit Michael Uhde. Goldstücker wurde, wie mancher andere tschechische Intellektuelle, in den 1990er Jahren in Deutschland mehr geschätzt als in der Tschechischen Republik. Ich habe ihn stets als freundlichen, aufgeschlossenen Gesprächspartner erlebt, der seine Interesse und seine Zuneigung bis zu seinem letzten Lebensjahr unvermindert zeigte.

Damit schließt sich der Kreis auch dieser Einleitung – vom anfänglichen Motto aus Madeleine Albrights *Winter in Prag*, die Goldstücker als ‚netten Kommunisten‘ vorstellt, bis zu seiner Beschreibung durch Peter Becher als „freundlichen, aufgeschlossenen Gesprächspartner“, während auf der anderen Seite immer wieder Goldstückers Entscheidung für den Kommunismus zu Buche schlägt und Bedenken weckt. Die nachfolgenden, vorstehend nur knapp skizzierten Beiträge sollten sich vorsätzlich aus ganz unterschiedlichen Perspektiven mit dem Leben und Wirken Eduard Goldstückers auseinandersetzen. So sollen die vielen Facetten in Goldstückers Leben deutlich werden. Ein abgerundetes Bild kann sich daraus nicht ergeben; dafür war Goldstücker selbst wie das Jahrhundert, in dem er lebte, viel zu widersprüchlich, so dass es ihm nicht einmal selbst gelang, in seinen Memoiren seinem Leben eine einheitliche ‚Fassung‘ zu geben. Immerhin einen Teil dieser Widersprüchlichkeiten wollen die Beiträge erfassen.

### Literatur

ALBRIGHT, Madeleine (2013): *Winter in Prag. Erinnerungen an meine Zeit im Krieg*. München: Siedler (Original: *Prague Winter. A Personal Story of Remembrance and War, 1937-1948*. New York: Harper 2012).

BERGMANN, Theodor (2010): *Weggefährten. Gesprächspartner – Lehrer – Freunde – Helfer eines kritischen Kommunisten*. Hamburg: VSA.

GOLDSTÜCKER, Eduard/Schreiber, Eduard (2009): *Von der Stunde der Hoffnung zur Stunde des Nichts. Gespräche*. Wuppertal: Arco.